

DINA GUSEJNOVA

Adel als Berufung

Adlige Schriftsteller im deutschsprachigen Europadiskurs, 1919–1945

Den Beruf des Politikers in der Zukunft vor allem in der *Berufung* zur Politik zu suchen – darin bestand die Erwartung Max Webers an die junge Generation, die er im Januar 1919, kurz nach der Wahl zur ersten Nationalversammlung der noch nicht konstituierten Deutschen Republik, formulierte.¹ Das Bild des Berufspolitikers gründete auf Webers weltgeschichtlichem Umriss dieses Typus, für dessen historischen Ursprung der Adel bestimmend war.² Denn anders als im Sonderfall des reaktionären Junkers bezeichnete Weber den Adel in seinem Aufruf explizit als eine in der Moderne „politisch verwertbare Schicht nichtständischen Charakters“.³ Gleichzeitig wies Webers „Berufsbegriff“ eindeutig auf die Welt des Bürgertums.⁴ Wie erklärt sich diese paradoxe Neudeutung der politischen Elite aus Sicht des Jahres 1919?

Tatsächlich verdankt Webers Berufsbegriff des Politikers viele seiner Eigenschaften dem Wertekodex des Adels. Man braucht sich nur die Kriterien anzusehen, die für Weber den idealen Politiker der Zukunft ausmachen: eine bestimmte,

- 1 Max WEBER: Politik als Beruf. In: ders.: Geistige Arbeit als Beruf. Vier Vorträge vor dem Freistudentischen Bund. Zweiter Vortrag. München und Leipzig 1919. Im Folgenden zit. n. DERS.: Politik und Gesellschaft, hrsg. v. Daniel Lehmann. Frankfurt am Main 2006, S. 565–611.
- 2 Man kann bei Weber zwischen drei Betrachtungsweisen des Adels unterscheiden: dem Adel als Stand (im Zusammenhang mit dem Ehrbegriff und der Bedeutung der Religiosität); dem Adel als eine Dimension der „Klassenlage“ (Feudalismus); und dem Adel als politischem Herrschaftstypus (in allen drei Kategorien – legal, traditional und charismatisch – als Beamtenadel, Fürst und frühmoderner Parteiführer usw.). Vgl. Max WEBER: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, hrsg. v. Alexander Ulfig, Frankfurt am Main 2005, S. 223–227, 678f.
- 3 WEBER: Politik als Beruf, S. 578. Zur Diskussion des Adels „in Deutschland“ S. 576. Zur Rolle des Adels in der Diplomatie und bei Machiavelli, ebd., S. 575.
- 4 Zum calvinistischen Hintergrund des Begriffs „Beruf“ (und seines Mangels in anderen religiösen Gemeinschaften wie etwa im Buddhismus) bei Weber siehe DERS.: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 905.

auf Macht und Selbstpräsentation ausgerichtete Ehrenethik (für den Adel bekannt unter dem Code „noblesse oblige“)⁵; die Priorität des Lebens *für* die Politik vor dem Leben *von* der Politik; die besondere Form der Herrschaft als ‚Gebietsherrschaft‘, die durch eine heterogene Gewaltregulierung ausgezeichnet wird (Duellpraxis innerhalb des Adels, Absprache dieses Rechts durch den Staat); und das Gefühl der ‚Distanz‘ gegenüber anderen Menschen und Problemen, die für eine sachliche Einschätzung der Lage notwendig ist.⁶ Ohne es explizit auszudrücken, verlangte Weber, dass sich der bürgerliche Politiker ethisch aristokratisierte. Adligkeit wurde so politisch ‚verwertbar‘, sie konnte vom Adel gelöst und durch den Begriff des Berufs in die Politik der Zukunft transferiert werden.⁷

Im Unterschied zu Werner Sombarts Frage nach dem „Obenbleiben“ in ihrer Standesgemeinschaft als Adlige oder in ihrer Klassenlage als Bürgerliche stellt Weber in diesem Text ein anderes Problem in den Mittelpunkt: die Frage nach der Wahl des politischen Berufs in einer bürgerlichen Welt, die sich an Vertreter aller sozialen Schichten und Gruppen richtete.⁸ Bei dieser Suche nach den idealen Eigenschaften des Politikers amalgamiert er noch zwei weitere Begriffe: die Paria-kaste in der hinduistischen Gesellschaft sowie auf ihren Gegenpol, die Brahmanen als aristokratische Intellektuelle. Diese Mischung ist vor allem für den Journalisten als Politiker wichtig:

Der Journalist teilt mit allen Demagogen und übrigens [...] auch mit dem Advokaten (und dem Künstler) das Schicksal: der festen sozialen Klassifikation zu entbehren. Er gehört zu einer Art von Pariakaste, die von der „Gesellschaft“ stets nach ihren ethisch tiefstehenden Repräsentanten sozial eingeschätzt wird.⁹

5 Vgl. Eckart CONZE: Noblesse oblige. In: ders. (Hrsg.): Kleines Lexikon des Adels. Titel, Throne, Traditionen. München 2005, S. 188. S. auch A. Graf SPEE: Adel verpflichtet (betr. Aufgaben des Adels in 1920). In: Deutsches Adelsblatt. Berlin 1920, XXXVIII, S. 115.

6 Siehe Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. Frankfurt am Main 1970, XX, §678–90; WEBER: Wirtschaft und Gesellschaft, S. 689. S. auch CONZE: Kleines Lexikon, insbesondere Einträge zu den Begriffen „Adelsrecht“, „Duell“, und „Ehre“.

7 Dafür spricht auch Webers politisches Eingreifen gegen die Rolle der Bundesfürsten in der deutschen Politik 1918.

8 Rudolf BRAUN: Konzeptionelle Bemerkungen zum ‚Obenbleiben‘. Adel im 19. Jahrhundert. In: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Europäischer Adel 1750–1950. Göttingen 1990, S. 87–95.

9 WEBER: Politik als Beruf, S. 581f.

Der Politiker der Zukunft sollte bürgerlich sein, aber auch ein bisschen aristokratisch; ein politisch engagierter Publizist, nicht zu pariahaf, sondern eher brahmanisch.

Weber erhob die Wahl des politischen Berufs in seiner amalgamierten, adlig-bürgerlichen, brahmanisch-pariahafte Qualität zur Gretchenfrage von 1919. Für die Rettung der Kultur aus der deutschen und europäischen Krise war eine neue Ethik nötig. Den eigentlichen Zielen einer Politik von morgen gab Weber 1919 zweiten Rang. Eine inhaltliche politische Orientierung für die Politik der Zukunft zu entwickeln, wie er es in seiner akademischen Antrittsrede von 1895 für die nationale Machtstaatspolitik des Deutschen Reiches getan hatte, war zu diesem Zeitpunkt kaum möglich. Die nationalliberale Machtstrategie schien im Weltkrieg ihr kataklismisches Ende gefunden zu haben.¹⁰ In seiner Rede machte Weber gerade diese Unmöglichkeit einer politischen Zielsetzung zur Grundlage einer neuen wert- und nicht zweckorientierten Ethik. Für eine solche Ethik aber brauchte man eine neue, umgewertete, neugedeutete adlig-bürgerliche Elite.

Über den geistesgeschichtlichen Hintergrund zu diesem neuen Politikerideal geben zwei politische ‚Umwertungsdiskurse‘ Aufschluss: der Neoadelsdiskurs und der Diskurs zur europäischen Identität. Beide Strömungen sind Beispiele für Meta-Ideologien, die unterschiedliche politische Denker, von Anhängern der ‚konservativen Revolution‘ bis zu den Sozialdemokraten, beeinflussten.¹¹ Unter einer Ideologie in diesem breiteren Sinne verstehe ich ein anthropologisch zu beobachtendes Denkmuster, welches sich auf Politik, Geschichte und Kultur sowie die Struktur des gesellschaftlichen Lebens erstreckt.¹² Denkmuster dieser Art werden im wesentlichen von gesellschaftlichen Kreisen geprägt, die sich politisch nicht eindeutig zuordnen lassen, in denen aber, um den viel zitierten Ausdruck

10 Max WEBER: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Freiburg/Leipzig 1895.

11 So waren Nationalisten wie Thomas Masaryk sowie nichtorthodoxe Marxisten wie Rudolf Hilferding dieser Gesinnung ebenso nahe wie übernational orientierte Politiker wie Papst Benedikt XV., der den Ersten Weltkrieg als „Selbstmord Europas“ bezeichnet hatte. Vgl. Thomas MASARYK: Das neue Europa. Berlin 1922; Wolfram KAISER: Christian Democracy and the Origins of European Union. Cambridge 2007, S. 39ff. Max Webers Bruder Alfred war einer der wichtigsten deutschen Autoren dieser Strömung, deren rechtem Flügel er angehörte; er sah die europäische Zukunft in einer föderalistischen und oligarchisch geprägten „Führerdemokratie“. Alfred WEBER: Die Krise des modernen Staatsgedankens in Europa. Stuttgart 1925.

12 Zum Ideologiebegriff im anthropologischen Sinne und als „falsches Bewusstsein“ vgl. Raymond GEUSS: The Idea of a Critical Theory. Habermas & the Frankfurt School. Cambridge 1981, Kap. 1.

von Reinhart Koselleck zu gebrauchen, gemeinsame Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte vorherrschen.

Die Umwälzungen der Kriegsjahre beschleunigten die bereits vorgehende ‚Verbürgerlichung‘ des Adels in gleichem Maße wie die ‚Aristokratisierung‘ des Bürgertums. Als Reaktion auf die gesellschaftlichen Veränderungen und ihre Radikalisierung eröffnete der Neuadelsdiskurs Möglichkeiten, das aristokratische Prinzip im technokratisch-oligarchischen aufgehen zu lassen.¹³ Den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft nutzten ‚Technokraten‘ und Industrielle wie Walther Rathenau, die Familie Krupp, oder, außerhalb Deutschlands, Émile Mayrisch in den 1920er Jahren dazu, ihre eigene Neudeutung des ‚Aristokratischen‘ zu entwickeln und politisch zu vermarkten.¹⁴ Dieser neoaristokratisch-technokratischen Elite ist es zu verdanken, dass der Neuadelsdiskurs nach dem Ersten Weltkrieg mit dem politischen Diskurs zur europäischen Identität verknüpft wurde. Den bedeutendsten publizistischen Beitrag dazu leistete Oswald Spengler mit seiner Diagnose der Krise des „faustischen“ Menschentyps, die gleichzeitig den *Untergang des Abendlandes* bedeutete.¹⁵ Bei all ihren politischen Differenzen – Weber ein Liberaler, Spengler ein ‚konservativer Revolutionär‘ – waren sich beide einig, dass der Charakter dieses in der Krise befindlichen Abendlandes in einer Mischung aus adlig-bürgerlichem, aristokratisch-faustischem Prinzip zu suchen war.¹⁶ Das „abendländische“ Bürgertum konnte durch Elemente des abendländischen Adels gerettet werden, wodurch Gesinnungs- und Verantwortungsethik quasi dialektisch verbunden und im neuen Politiker aufgehoben werden konnten.¹⁷ Genau wie bei

13 Ein Vorgang, den Weber selbst kommentierte, indem er vor Versammlungen wie dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller über das Verhältnis von „Aristokratie und Demokratisierung“ sprach. Siehe Webers Reden zur „Aristokratie und Demokratisierung“, 15.1.1918. Gehalten vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller. In WEBER: Schriften und Reden, S. 733ff.

14 Zu den internationalen Kontakten zwischen Technokraten, die einen eigenen neoaristokratischen Diskurs entwickelten, und ihrer politischen Rolle in der Nachkriegszeit enthält das Hoover-Archiv interessante Dokumente, die die Intensität der Kontakte belegen: Louis LOUCHEUR Papers, Box 4, Folder 12, in HA; darunter Korrespondenzen mit Walther Rathenau (1921), Edvard Beneš (1925) und Richard Coudenhove-Kalergi (1928–29). S. auch Judith A. MERKLE: *Management and Ideology. The Legacy of the International Scientific Management Movement*. Berkeley 1980.

15 Oswald SPENGLER: *Der Untergang des Abendlandes*. München 1918, 1922.

16 Siehe auch SPENGLERS späteren Beitrag *Aufgaben des Adels*. Vortrag, gehalten auf dem Adelstag in Breslau 1924. In: *Deutsches Adelsblatt*, Berlin 1924, xliii, S. 209f.

17 Vortrag vom 12.1.1918, gehalten im Preußischen Abgeordnetenhaus. Gilt als verschollen. S. Max WEBER: *Zur Politik im Weltkrieg*. Schriften und Reden 1914–18, Max Weber Gesamtausgabe (MWG) Bd. 15, hrsg. v. Horst Baier. Tübingen 1984, S. 781.

Weber blieb der pragmatische Inhalt einer Politik von morgen in diesen Diskursen vage und trat hinter den überpolitischen Eigenschaften der Zukunftspolitik zurück. In diesem Sinne umrissen sie eine Politik mit vielen Eigenschaften, aber ohne Zwecke.¹⁸

Während Spengler selbst sich von den Vertretern der ‚konservativen Revolution‘ in Deutschland die, zumindest zeitweise, Rettung der faustischen Zivilisation erhoffte, entwickelten zahlreiche Politiker, Intellektuelle, Juristen und Industrielle, die in nichtstaatlichen politischen Organisationen wie der *Coopération Intellectuelle Internationale* mit Sitz in Paris und dem Europäischen Zollverein tätig waren, international und europäisch orientierte Varianten des Neuadelsdiskurses. Bei informellen Treffen an Orten wie dem 1917 von Émile Mayrisc, einem im Krieg zu Reichtum gekommenen Industriellen, erworbenen Schloss Colpach, in der Abtei von Pontigny, aber auch bei öffentlichen Konferenzen und Kongressen in Genf, Berlin, Paris und Wien ging es darum, Europa und die europäische Identität zu erfassen und im Rahmen von wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten zu vertiefen.¹⁹ In der französischen Forschung wird der Europäische Diskurs dieser elitären Kreise treffend als „européisme“ bezeichnet, ein an den Nationalismus des 19. Jahrhunderts erinnerndes Wertesystem, das den ursprünglich rein geographischen Begriff ‚Europa‘ zu einem politischen Wert, ja, einer ‚imagined community‘ stilisiert, deren realen Kern die elitären Kreise der europäischen Intellektuellen und Industriellen bildeten.²⁰

Die Ideologie des ‚Neuen Adels‘ stellte die Erneuerung des Adels als traditionelle oder Funktionse lite in den Mittelpunkt aller gesellschaftskritischen Vor-

18 Hier betone ich den Unterschied zwischen der von Guido MÜLLER als „Politik ohne Eigenschaften“ bezeichneten deutschen Außenpolitik und dem europäischen Diskurs (Außenpolitik ohne Eigenschaften? Der russische Faktor in der deutsch-französischen Annäherung nach dem Ersten Weltkrieg. In: Ilja Mieck/Piere Guillen (Hrsg.): Deutschland-Frankreich-Rußland. Begegnungen und Konfrontationen. München 2000, S. 181–213). Wie Müller andernorts beschrieben hat, war der europäische Diskurs dagegen eher mit Eigenschaften überfüllt.

19 Dabei handelte es sich vor allem um Veranstaltungen, die von der *Coopération Intellectuelle Internationale*, einer Unterorganisation des Völkerbunds, veranstaltet wurden. Die letzten *Entretiens Internationales de l'Esprit Européen* fanden 1936 in Paris statt. INSTITUT INTERNATIONAL DE COOPÉRATION INTELLECTUELLE: L'avenir de l'esprit européen. Entretiens de Paris 16–18 octobre 1933. Paris 1934. S. auch Michel GRUNEWALD/Uwe PUSCHNER (Hrsg.): *Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890–1960)*. Bern 2003.

20 Vgl. Jean-Luc CHABOT: *Aux origines intellectuelles de l'Union européenne: l'idée d'Europe unie de 1919–1939*. Grenoble 2005; Benedict ANDERSON: *Imagined Communities*. London 1983.

schläge. Politisch scheinen Neuadelsdenker außer den wiederkehrenden Begriffen wie ‚Adel‘ und ‚Aristokratie‘, die sie metaphorisch auf so unterschiedliche Bereiche wie ‚Arbeiter‘, ‚Geist‘, ‚Intellektuelle‘ und ‚Rasse‘ anwendeten, nur wenig gemeinsam zu haben. Dadurch entsteht der Eindruck, dass der Neuadelsdiskurs programmatisch leer sei, wie Alexandra Gerstner festgestellt hat.²¹ Treffender als Nietzsche es in Bezug auf die unmittelbaren ideologischen Vorläufer des Neuadelsdiskurses formulierte, kann man es wohl kaum fassen: „ein wenig Stille, ein wenig tabula rasa des Bewusstseins, damit wieder Platz wird für Neues, vor Allem für die vornehmeren Funktionen und Funktionäre, für Regieren, Voraussehn, Vorausbestimmen (denn unser Organismus ist oligarchisch eingerichtet)“.²²

Mangels programmatischer Einheit bietet ein genauer Blick auf die soziale Herkunft seiner Vertreter eine Möglichkeit, den Neuadelsdiskurs genauer zu charakterisieren: Viele der Neuadelstheoretiker waren selbst adliger Herkunft. Schon Zeitgenossen bemerkten, dass Adlige in der Publizistik nach dem Ersten Weltkrieg ein auffälliges Phänomen darstellten.²³ Der Zeitgeist-Chronist Karl Kraus stellte 1925 in seiner *Fackel* fest, dass man den Adel nun „von seiner schriftstellerischen Seite“ betrachten müsse: „Seit dem Umsturz wachsen die aristokratischen Schriftsteller wie die Pilze nach einem Regen aus dem Boden hervor.“²⁴ Adlige Schriftsteller hatte es zwar seit Bestehen des Standes gegeben, doch fielen sie nun auch deshalb stärker auf, da sie weniger Pseudonyme verwendeten und stattdessen auf die Sichtbarkeit des adligen Namens Wert zu legen begannen.²⁵ Kurt Tucholsky sprach ironisch von „Philosophen mit Grafentitel“.²⁶ Außerdem erfuhren Adlige in der politischen Publizistik des Europadiskurses in der ausländischen Presse eine andere Rezeption als bürgerliche Autoren. Die amerikanische Illustrierte *Time Magazine* schrieb 1926 über den Lebensphilosophen und Publizisten Hermann

21 Alexandra GERSTNER: *Neuer Adel. Aristokratische Elitekonzeptionen zwischen Jahrhundertwende und Nationalsozialismus*. Darmstadt 2008.

22 Friedrich NIETZSCHE: *Genealogie der Moral*, Zweite Abhandlung. 1. In: ders.: *Kritische Studienausgabe*, Bd. 5, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. Berlin 1988, S. 291.

23 Zu Schloss- und Gutsromanen adliger Schriftsteller (und auch als Beispiel adliger Forschung zum Adelsbegriff) vgl. Carl Gregor Herzog zu MECKLENBURG: *Erlebnis der Landschaft und adliges Landleben*. Frankfurt am Main u. a. 1979. Zu Adligen in Salons vgl. Wolfgang MARTYNKEWICZ: *Salon Deutschland*. Berlin 2009.

24 Karl KRAUS: *Der Adel von seiner schriftstellerischen Seite*. In: ders.: *Die Fackel*, Bd. 22 (1925), S. 137.

25 Silke MARBURG/Josef MATZERATH: *Vom Stand zur Erinnerungsgruppe*. In: dies: *Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel von 1763 bis 1918*. Köln u. a. 2001, S. 5–15.

26 Kurt TUCHOLSKY aka Peter PANTER: *Der Darmstädter Armleuchter*. In: *Die Weltbühne*. 19.6.1928, Nr. 25, S. 936.

Keyserling: „Count Keyserling’s chief preoccupation is with the Western World, whose soul and mind he and others (notably Herr Doktor Oswald Spengler) profess to find in a decline.“²⁷ Überdies hatten die Vertreter des Neuadelsdiskurses zwei Dinge gemeinsam: Sie waren in Zeitschriften und Verlagen tätig, die man stilistisch zu den deutschen Vertretern des Modernismus zählen kann; und vor allem Adlige unter ihnen bildeten Brücken zum Diskurs über die europäische Identität. Die Erfindung Europas erlaubte es ihnen, ihre anti-kleinbürgerliche Wertorientierung im Sinne eines dezidiert europäischen Kosmopolitismus zu präsentieren.

Vor allem diese zahlenmäßig recht kleine aber signifikante Gruppe der adligen Publizisten, die sich der europäischen Gesinnung zuwandte, steht hier im Zentrum. Dabei geht es um die Frage, welche Rolle Autoren adliger Herkunft – also die eigentlichen deutschsprachigen ‚Brahmanen‘ – im deutschen Diskurs zur Um- und Neudeutung der europäischen Politik und des Adels spielten. Die weitaus bekannteste Zeitschrift mit einem dazugehörigen Kreis war die *Europäische Revue* (ER). An der Schnittstelle von Europadiskurs und Neuadelsdiskurs stehend, lässt sich diese Zeitschrift in einem adlig-bürgerlichen Milieu verorten, das Webers Ideal nahe kommt. Im Folgenden soll allerdings nicht das Milieu als Ganzes herausgearbeitet werden, sondern die besondere Perspektive adliger Publizisten auf die Geschichte und Zukunft Europas. Aus diesem Milieu heraus lassen sich dann drei Entwicklungslinien der europäischen Idee nachvollziehen, für die das gruppenbiographische Denken adliger Intellektueller maßgebend war: erstens die nationalsozialistische Europaidee; dann die Europaidee der westeuropäischen Politiker nach dem Zweiten Weltkrieg; drittens schließlich der antieuropäische Internationalismus von Ideologen der postkolonialen Bewegungen, die in den 1930er Jahren ihren Anfang nahmen, aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg ihre volle Wirkung entfalteten.

I. Die *Europäische Revue* an der Schnittstelle zwischen „Neuem Adel“ und dem „Neuen Europa“

Adlige Autoren waren in der Zwischenkriegszeit das Bindeglied zwischen Neuadels- und Europadiskurs. Dies kann man besonders deutlich anhand eines Überblicks der Zeitschriften zur europäischen Idee erkennen. Zur „europäistischen“

²⁷ Time Magazine, 29.11.1926. Über den Paneuropa-Aktivistin Coudenhove-Kalergi amüsierte sich dieselbe Zeitschrift, dass er nun im amerikanischen Exil als „Bohemian citizen of the world turned visiting professor of history at New York University“ auftrat. NN: ‘One Europe’, Time Magazine, 26.3.1945.

Ideologie trugen nicht nur politische Zeitschriften und Bücher bei, sondern auch Publikationen zur Geistesgeschichte, Geographie, Kunstgeschichte, Literatur sowie zur Kultur- und Zivilisationskritik.²⁸ Der in diesen Werken entwickelte Europäismus kann weiterhin durch eine Analyse des literarischen Milieus analysiert werden, in dem er zu verorten ist und dessen wichtigstes Medium die Zeitschrift war.²⁹ Die Autoren, die für Zeitschriften zur europäischen Idee schrieben (Tabelle 1), waren international und politisch eklektisch. Das verbindende Merkmal war, so hat es Guido Müller treffend formuliert, nicht so sehr der ideologische als der soziale Hintergrund der Autoren: überwiegend „adlig-bürgerlich“ und elitär, eine Einschätzung, die auf deutschsprachige genauso wie auf englisch-, französisch- und russischsprachige Autoren zutrifft.³⁰ Eine weitere Gemeinsamkeit war die stilistische Hinwendung zum Modernismus als genre- und sprachübergreifendem Phänomen, das Ende des 19. Jahrhunderts begann und durch die Auswanderungsströme der beiden Weltkriege im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer internationalen Intellektuellensprache wurde.

Tabelle 1: Zeitschriften, in denen Diskussionen zur europäischen Identität einen zentralen Raum einnahmen. Zeitschriften mit kontinuierlichen Beiträgen deutschsprachiger Autoren sind fett markiert.

<i>Abendland, das. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft</i>	1925–45
<i>Deutsche Nation, die</i>	Berlin, 1919–25
<i>Eastern Europe</i>	Paris, 1919–20

28 Vgl. Karl SCHLÖGEL: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt am Main 2007; Yannick MUET: Les géographes et l'Europe. L'idée européenne dans la pensée géopolitique française de 1919 à 1939. Genf 1996; Heinrich WÖLFFLIN: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der Neueren Kunst. München 1915. Jürgen OSTERHAMMEL: Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München 1998.

29 Vgl. Klaus GROSSE KRACHT: Ein Europa im kleinen. Die Sommergespräche von Pontigny und die deutsch-französische Intellektuellenverständigung in der Zwischenkriegszeit. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 27 (2002), S. 144–170; Helen MÜLLER: Verlagswesen und europäische Massenkommunikationsgesellschaft um 1900. In: ebd., S. 170–198.

30 Vgl. Guido MÜLLER: „Europa“ als Konzept grenzübergreifender adlig-bürgerlicher Elitendiskurse zwischen den beiden Weltkriegen. In: Heinz Reif (Hrsg.): Adel und Bürgertum in Deutschland II. Entwicklungslinien und Wendepunkte im 20. Jahrhundert. Berlin 2001, S. 235–269; Michel GRUNEWALD/Uwe PUSCHNER (Hrsg.): Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne. Bezeichnend ist, dass die meisten der Zeitschriften während oder unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurden.

Tabelle 1: Zeitschriften, in denen Diskussionen zur europäischen Identität einen zentralen Raum einnahmen. Zeitschriften mit kontinuierlichen Beiträgen deutschsprachiger Autoren sind fett markiert.

<i>Europa Year Book</i>	London, 1930–58
<i>Europäische Gespräche: Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik</i>	Berlin-Grünwald, 1923–33
<i>Europäische Revue</i>	1925–43
<i>Europe</i>	Paris, 1935–39
<i>Europe Centrale</i>	Prague, 1925–37
<i>Europe Nouvelle</i>	Paris, 1918–40
<i>Föhn, Der</i>	Zürich, Berlin, Wien, 1919
<i>Illustration, la</i>	Paris, 1843–44
<i>International Affairs</i>	London, Royal Institute of International Affairs 1931–39
<i>Leuchter, der</i>	Darmstadt, 1919–31
<i>Neue Europa, das</i>	Zürich, Berlin, Wien, 1914–34
<i>Neue Merkur, der</i>	Berlin, 1914–25
<i>Neue Orient, der</i>	Wien, 1917–43
<i>New Orient</i>	New York, 1923-?
<i>New Republic, the</i>	New York, 1914-
<i>Nouvelle Revue Française</i>	Paris, 1908-
<i>Nouvelles Littéraires, les</i>	Paris, 1922–58
<i>Orient et Occident; revue mensuelle publiée par la Bibliothèque Sino-Internationale à Genève</i>	Genf, 1934- ?, Unesco Hg., 1959–66
<i>Orient Observer</i>	London, 1930–36
<i>Orient und Antike</i>	Heidelberg, 1924–29
<i>Orient: unabhängige Wochenschrift: Zeitfragen, Kultur, Wirtschaft,</i>	Haifa, 1942–43
<i>Oriente Moderno</i>	Rom, 1921-?
<i>Osten und Orient</i>	Wien, 1919–22
<i>Paneuropa</i>	Wien, Berlin, 1924–38
<i>Reich, das</i>	München, Heidelberg, 1916–20
<i>Reich, das</i>	München, 1940–45
<i>Revista de Occidente</i>	Madrid, 1923-
<i>Revue des deux mondes</i>	Paris, 1829-
<i>Revue du Monde Noir</i>	Paris, 1931–32
<i>Signal</i>	(NS-Propagandazeitschrift im Ausland, versch. Druckorte), 1940–45
<i>Sozialistische Monatshefte</i>	Berlin, 1897–33
<i>Sur</i>	Buenos Aires, 1931–66
<i>Völkerbund und Völkerrecht</i>	Berlin, 1934–38
<i>Weg zur Vollendung, der</i>	Darmstadt, 1920–46

Tabelle 1: Zeitschriften, in denen Diskussionen zur europäischen Identität einen zentralen Raum einnahmen. Zeitschriften mit kontinuierlichen Beiträgen deutschsprachiger Autoren sind fett markiert.	
<i>Weisse Blätter, die</i>	Bad Neustadt/Saale, 1934–43
<i>Weissen Blätter. Die</i>	Zürich, Bern, Berlin, 1915–20
<i>Zeitschrift für Geopolitik</i>	Berlin, Heidelberg, 1925–51

Diese Zeitschriften repräsentierten eine Epoche, die Martin Heidegger 1938 als „Zeit des Weltbildes“ bezeichnete.³¹ Anhand dieser Auswahl kann man drei Zeitschriftentypen erkennen: geopolitische und an diplomatische Dienste gebundene Zeitschriften, die sich der praktischen Umgestaltung der Politik widmeten; kulturkritische und psychoanalytisch geprägte Zeitschriften zur europäischen Identität; sowie Zeitschriften, die sich mit geographisch-kulturellen Räumen wie dem Orient beschäftigten, welche sich über ihre bewusste Abgrenzung zu Europa als Kontinent und Kultur definierten. Finanziert wurden sie zum Teil aus staatlichen, zum Teil aus privaten Quellen.

Für die weitere Untersuchung werde ich mich vor allem auf den Autorenkreis einer für die deutsch-österreichische, adlig-bürgerliche Elite repräsentativen Zeitschrift beschränken, der von Prinz Karl Anton Rohan 1925 gegründeten ER, die im konservativ-revolutionären Spektrum anzusiedeln ist. Gegen Ende des Weltkriegs hatte Rohan einen elitären Bund gründen wollen, der hier sein publizistisches Organ fand.³² Dessen Analyse zeigt, auf welche Weise Adlige in diesem Medium ihre eigene soziale Identität nutzten, um Ideen der europäischen Einigung zu entwickeln und zu verbreiten.

Die ER war eine Zeitschrift der europäischen Gesinnung, die ihre Existenz mit der Krisendiagnostik ihrer Zeit legitimierte. Sie widmete sich den „großen Linien des europäischen Schicksals“, der Idee einer „schöpferischen Restauration“.³³ Diese sah die Redaktion vor allem in einem nietzscheanischen Licht: Einerseits betonte sie das große Schicksal, andererseits die Notwendigkeit, im kleinen Kreis

31 Martin HEIDEGGER: Die Zeit des Weltbildes. In: ders.: Holzwege. Frankfurt am Main 1977, S. 87f.

32 Zu Rohans Bestrebungen, einen neuen elitären Bund zu gründen, s. seinen Briefwechsel mit seinem älteren Bruder Alain Rohan sowie seiner Mutter Johanna; Karl-Anton ROHAN: Korrespondenz mit Alain Rohan. In: *Štátny oblastný archiv, Dečín* [Staatliches Gebietsarchiv Tetschen], 1034. 315, 1908–1945; sowie ebd., 317, „Frontbriefwechsel“. S. auch seine Korrespondenz mit Hermann Keyserling. In: Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Handschriften- und Musikabteilung, Hermann-Keyserling-Nachlass (HKN), R-3 172.01.

33 ER: April 1925, 1, S. 3.

jenseits der großen staatlichen und Bildungsinstitutionen anfangen zu müssen, dieses „Schicksal“ zu verwirklichen. Den politischen Inhalt der Zeitschrift bildeten Krisendiagnosen und der Hang zu nichtdemokratischen, korporativ-autoritären politischen Modellen. Sie stand der Industrie- und Bankenelite nahe, gab aber auch Einblicke in neue europäische Literatur.

Die hier postulierte europäische Krise wurde recht weit gefasst: als politische „Neutralisierung“ Europas, als dessen Demokratisierung und Vermassung und als gesellschaftliches Problem der Moderne, das unter anderem auch die Frauenrolle in Gefahr bringe.³⁴ Geographisch trennten die Autoren der Revue die Zukunft Europas von derjenigen des Britischen Reichs und der Vereinigten Staaten. Die Gegenüberstellung mit Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hatte die ER mit ihrer Konkurrentin, Coudenhove-Kalergis *Panewropa*, gemeinsam.³⁵ Man interessierte sich für das Schicksal der ethnisch oder kulturell definierten Minderheiten und Sondergruppen in den neuen, national geprägten Republiken Europas, zu denen so unterschiedliche soziale Kategorien wie der deutschstämmige Adel, aber auch das europäische Judentum zählten, dem man eine eigene Sondernummer widmete.³⁶

Politisch verstand sich die ER als Medium für partei- und sogar staatenübergreifende Diskurse. Nach Rohan repräsentierte sie eine „Schnittstelle zwischen der deutschen Europa- und der europäischen Deutschumperspektive“, die es den Autoren erlaubte, ihre Ideen für eine künftige Politik „mit einer Regierung der Linken, der Mitte, aber ebenso gut auch der Rechten und äußersten Rechten“ zu entwickeln.³⁷ Der Wunsch nach einem Zusammenschluss von Deutschland und Österreich, wenn nicht gleich „Anschluss“, wurde unter anderem durch die doppelten Publikationsorte, zunächst Leipzig und Wien, dann Berlin und Wien, unterstrichen.³⁸

34 ER: Januar-Juni 1933, S. 65–71; Theodor BRAUER: Die Massen in der Politik. Über einen deutschen Volksstaat. In: ER, 1929, Heft 1, S. 1. Virginia de CASTRO-ALENEIDA: Die Frau zwischen zwei Epochen. ER, Zweiter Halbband 1933, S. 492–495.

35 Vgl. ebd., S. 353–360; Henry WICKHAM SEED: Pax Americana. In: ER, 1928, Heft 1, S. 100–107; Adolf HALFELD: Das amerikanische Wirtschaftsproblem und Europa. In: ebd., S. 391–397; Pierre de LANUX: Überwindung des Atlantik. In: ER, 1929, Heft 2, S. 607–613; Karl BÜHLER: Europa und der amerikanische Kulturwille. In: ebd., S. 635–650.

36 Vgl. ER: Zweiter Halbband 1932. Aufsätze von Leo Baeck, S. 459–464, und Jakob Wassermann, S. 476–478.

37 Karl-Anton ROHAN: Deutschland-Frankreich-Europa. In: ER, 1930, Heft 10.

38 Hans-Christof KRAUS (Hrsg.): Konservative Zeitschriften zwischen Kaiserreich und Diktatur. Fünf Fallstudien. Berlin 2003.

Im Laufe der 1930er Jahre entwickelte sich innerhalb der ER ein zunehmend rechtslastiger Diskurs, der den Faschismus als nationalen und international wichtigen Faktor im Übergang zu einer neuen ständischen Gesellschaft begriff. Der Adel erschien dabei als wichtigste Kompetenzelite der europäischen Politik.³⁹ Schließlich triumphierte ein offenes Bekenntnis zum Nationalsozialismus, das 1934 mit der Publikation eines Leitartikels von Joseph Goebbels, „Das nationalsozialistische Deutschland als Faktor des europäischen Friedens“, gipfelte. Hier wurde der Nationalsozialismus als rettende Kraft für die europäische Kultur und als legale, gewaltlose und geistige Bewegung innerhalb Deutschlands präsentiert.⁴⁰ Goebbels eignete sich den Neuadelsdiskurs an, indem er die Begriffe der Ehre und der Ahnen – zwei zentrale Kategorien adligen Selbstverständnisses – auf das Volk anwendete:

*Die Ehre ist ein Faktor im internationalen Völkerleben, der nicht nach Belieben zu- oder abgesprochen werden kann. Und es ist nur ein Beweis für die Aufrichtigkeit, mit der wir die Ehre und den nationalen Lebenswillen anderer Völker achten, wenn wir unsere Ehre und unseren nationalen Lebenswillen von anderen Völkern in gleicher Weise geachtet wissen wollen.*⁴¹

1936 wurde die ER von einem dem Nationalsozialismus näher stehenden Herausgeber übernommen. Dieser ehemalige Mitherausgeber der ER, Max Clauss, wurde in den 1940er Jahren Herausgeber der deutschen Propagandazeitschrift *Signal*, die in mehreren europäischen Sprachen erschien. Ihr Inhalt wurde spezifisch auf die vom Deutschen Reich besetzten Gebiete angepasst. So enthielt die italienische Ausgabe vom Dezember 1940 einen Beitrag von Max Clauss über den „Irrweg Paneuropa“, in dem er das Projekt von Coudenhove-Kalergi als „Pufferstaat für England“ abtat. Die Lösung des europäischen Problems liege hingegen bei „den Mächten der Mitte“, und das nationalsozialistische Deutschland sollte die Führung übernehmen.⁴² Zwar hatte die ER unter Rohans Leitung schon in den 1920er Jahren gegen Paneuropa gewettert, doch erschien die für sie typische Paneuropa-Kritik jetzt in einem neuen Licht. Unter dem Mantel der Paneuropa-

39 Vgl. André FOURGEAUD: Die syndikale Republik. In: ER, 1929, Heft 12.

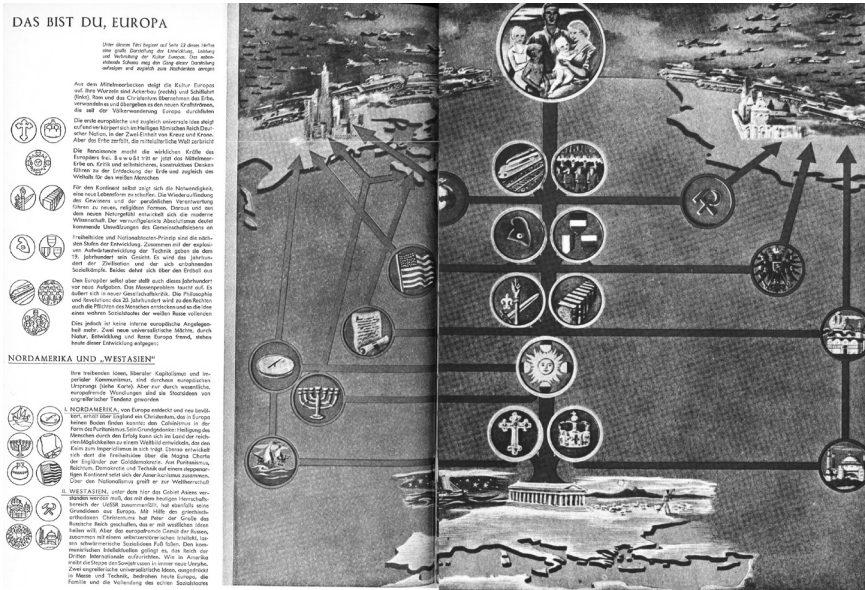
40 Joseph GOEBBELS: Rede bei einer Kulturbundtagung in Warschau. In: ER: Juli-Dezember 1934, S. 401–418. Diskussion zur „friedlichen Revolution“, S. 405.

41 Joseph GOEBBELS: Rede bei einer Kulturbundtagung in Warschau. In: ER, Juli-Dezember 1934, S. 416f.

42 Max CLAUSS: Irrweg Paneuropa. Paneuropa Erronea. In: Hans Dollinger (Hrsg.): Facsimile Querschnitt durch Signal. München u. a. 1969, S. 44f.

kritik wurden nun auch andere, der ER eigentlich näher liegende Konzepte der europäischen Einigung über Bord geworfen.

Noch deutlicher wird die in der *Signal* unternommene Weiterentwicklung der europäischen Idee in einer Ausgabe vom Mai 1944.⁴³ Das dort abgebildete „Kulturgeschichtliche Entwicklungsschema Europas“ gibt in besonders prägnanter Weise die unter nationalsozialistischer Ägide vollzogene Auflösung des Neudeldiskurses im nationalsozialistischen Europadiskurs wieder (Abb.).



Hans Dollinger (Hg.), Facsimile Querschnitt durch *Signal* (München, Bern, Wien: Scherz, 1969), S. 180–81. Das Original ist aus der Zeitschrift *Signal*, Nr. 11, 1944.

Im Bild sieht man die Geschichte der künftigen arischen Kernfamilie als Vollendung des „wahren Sozialstaates der weißen Rasse“ von den Griechen über das Heilige Römische Reich bis zum Dritten Reich nachgezeichnet. Einige Zweige, die ebenfalls in die Antike zurückreichen, sind dabei aber symbolisch an die beiden Bildränder verwiesen, wo sich die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion

43 Vgl. Max CLAUS: Kulturgeschichtliches Entwicklungsschema Europas. *Signal*, Nr. 11, 1944, S. 23. Abgedruckt in: Hans Dollinger (Hrsg.): Facsimile Querschnitt durch *Signal*. München u. a. 1969, S. 181.

befinden. Die diesen Gebieten zugewiesene Symbolik – die Menorah, die für das Judentum steht, ein Bild der Magna Charta, welche die Verfassung der Vereinigten Staaten beeinflusst, sowie, auf der sowjetischen Seite, das Emblem „Hammer und Sichel“ – bezeichnet die Abwege der europäischen Zivilisation. Nordamerika zeichnet eine Mischung aus „Puritanismus, Reichtum, Demokratie und Technik“ aus, während die Sowjetunion mit den Prinzipien der „Masse und Technik“ das „Reich der Dritten Internationale“ aufbaut. Beide befinden sich im Bild ideologisch wie geographisch jenseits des Europäischen Reichs unter deutscher Führung.⁴⁴

Zur Entwicklung des Europa- und des Neuadelsgedankens in der *Signal* trugen adlige Theoretiker, die früher für die ER geschrieben hatten, nicht mehr bei. Der Adels- und der Europabegriff lösten sich metaphorisch von ihrem ursprünglichen Kontext und gingen in der neuen Ideologie einer genealogisch begründeten Rasse auf. Rohan selbst war bereits seit 1936 nicht mehr in der ER tätig, obwohl er in Gestalt des katholischen Konservativen Franz von Papen noch Rettungsmöglichkeiten für sein Europamodell erkannte.

Die besondere Perspektive der adligen Konservativen in dieser als strategisch empfundenen Allianz mit dem nationalsozialistischen Europabild verdient eine genauere Betrachtung, bei der bisher unveröffentlichte Dokumente aus der Korrespondenz von Rohan und Franz von Papen sowie die Korrespondenz von Hermann Keyserling mit dem Reichspropagandaministerium hinzugezogen werden können. 1937 schlug Rohan Franz von Papen, der unter der nationalsozialistischen Regierung erneut einen Regierungsposten als deutscher Gesandter in der Türkei übernommen hatte, vor, eine neue Zeitschrift, die *Südosteuropäische Revue* zu gründen, die von dem Modell der ER ausgehend die deutsche Reichsidee im osteuropäischen Ausland vertreten sollte.⁴⁵ Die Namensliste, die er beifügte, enthielt die Namen adliger Autoren, die vormalig auch für die ER geschrieben hatten, etwa Graf Peter Czernin, Ritter Heinrich von Srbik, Baron Evola oder Werner von Hartlieb, sowie Themen, die das rechte Spektrum des europäischen Denkens der 1920er widerspiegelten.⁴⁶

Trotz dieser Annäherung gab es nach Rohans Ansicht Demarkationslinien, die eine Identifizierung mit der NS-Bewegung unmöglich machten. Seine Idee war es, den „Führer“ zu überzeugen, dass die nationalsozialistische Reichsidee sich gewissermaßen entscheiden müsse zwischen ihrer Prägung durch ständisch-

⁴⁴ Zitat aus der Bildbeschriftung am linken Bildrand.

⁴⁵ Vgl. Korrespondenz Karl Anton Rohan – Franz von Papen. RGVA (Rossijskij gosudarstvennyj Voennyj arxiv (osobyj arxiv)), Moskau. Fond 703, Papen Franz, Mappe 1, Bl. 45.

⁴⁶ Vgl. ebd., Anhang zu Rohans Brief vom 4.2.1937.

religiöse Ideen des abendländischen „Reichs“ und ihren revolutionären sowie „neuheidnischen“ Traditionen der französischen Aufklärung. Seine eigene Strategie bezeichnete Rohan als „konservativ und revolutionär“.⁴⁷ Laut Papens Antwort würde der „Führer und Reichskanzler“ 100.000 Reichsmark für das Projekt bereitstellen. Allerdings betonte Papen, dass er letztere Ausführungen zum Nationalsozialismus als hybrider heidnisch-abendländischer, habsburgisch-jakobinischer Bewegung „nicht nach Berlin mitgenommen“ habe.⁴⁸ Adlige ‚konservative Revolutionäre‘ wie Rohan erkannten im Nationalsozialismus ein Janusgesicht aus ‚revolutionärer‘ Bewegung und europäischer Reichsidee. Doch über den weiteren Verlauf dieses Projekts ist nichts bekannt. Rohan berichtet in seinen Erinnerungen, dass er aufgrund seines Buches *Schicksalsstunde Europas* von 1937, in dem er den „Anschluss“ und die Europapolitik des Deutschen Reiches kritisierte, 1938 sogar knapp dem Konzentrationslager entkommen sei.⁴⁹ Im gleichen Jahr wurde die ER von einem ehemaligen Rittergutsbesitzer aus dem Baltikum, Axel Freiherr von Freytagh-Loringhoven, übernommen, der, anders als Rohan, den „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich begrüßte.⁵⁰ Die ER führte unter seiner Leitung die Diskussion zur europäischen Politik des Dritten Reiches weiter, die, ebenfalls unter Loringhovens Führung, bisher in der Zeitschrift *Völkerbund und Völkerrecht* zu Hause war; diese wurde 1938 eingestellt.

Die Ideen der ER und Paneuropas gingen aber keineswegs ausschließlich in die nationalsozialistische Europaidee ein. Rohans zweites Lebenswerk, der 1925 gegründete *Kulturbund*, stützte sich auf den Völkerbund und vereinte damit einen etwas anderen Kreis von Intellektuellen. Die Inspiration zur Gründung dieses Forums, in dem sich Intellektuelle aus verschiedenen Ländern über die Zukunft Europas austauschten, holte sich Rohan von seinem Mentor, dem ‚Reisephilosophen‘ Hermann Keyserling. Keyserlings *Schule der Weisheit*, ein Treffpunkt für Orientalisten, Psychoanalytiker, Sozialkritiker und Philosophen, den er 1919 in Darmstadt gründete, wurde zu einem Vorbild für Rohans Kulturbund als ein Ort des Austauschs über die Zukunft der europäischen Kultur, der später in der UNESCO aufging. Die Wege aus dieser Institution führen eher zum französischen und britischen Konservatismus, also auch zu den Ideen des heutigen Europa, als zum Nationalsozialismus.

47 Ebd., S. 15.

48 Ebd., Franz von Papen an Rohan, 15.2.1937.

49 Karl Anton ROHAN: *Heimat Europa*. Düsseldorf 1954, S. 303.

50 Vgl. Guido MÜLLER: *Europäische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Das Deutsch-Französische Studienkomitee und der Europäische Kulturbund*. München 2005, S. 405.

Für adlige Theoretiker der europäischen Einigung schien der Weg vom „König zum Führer“ keineswegs geradlinig oder natürlich.⁵¹ Zum einen waren die ‚Könige‘ aus Sicht der nach 1919 entstandenen Nationalstaaten unterschiedlicher ‚Nationalität‘. Deutschsprachige Adlige wie der nazifeindliche Keyserling oder der deutschnationale Freytagh-Loringhoven etwa stammten aus Familien, die seit Generationen Untertanen des russischen Königshauses gewesen waren, auch wenn dessen Thronträger wiederum oft deutschen Dynastien entstammten. Die Familien Rohans und Coudenhove-Kalergis dienten den Habsburgern, waren aber historisch in Böhmen und Frankreich zu verorten. Zum anderen war auch der Übergang vom ‚Ersatzkaiser‘ Hindenburg zu Hitler, wie familienbiographische Studien gezeigt haben, durch scharfe Konflikte gezeichnet, die in Organisationen wie der Deutschen Adelsgenossenschaft nicht zu Tage treten.⁵² Für Publizisten wie Rohan führte dieser Weg eher zu Kompromisspolitikern der ‚konservativen Revolution‘ wie von Papen. Ähnliches trifft im Umkreis von Keyserling vor allem auf die Bismarcks zu, aber auch auf adlige Familien aus dem Baltikum. Den böhmischen Adligen nicht unähnlich, erblickten im Jahr 1941 auch baltische Adlige, die zunächst das nationalsozialistische Projekt zur Wiedereinführung des Deutschen Ordens begrüßt hatten, einen Konflikt mit der Bewegung. Nun sahen sie die alten Traditionen durch die neo-mediävistische nationalsozialistische ‚Gaustruktur‘ bedroht.⁵³ Hinter der Diskussion um Neuadel und Europa lässt sich eine autobiographische und gruppenbiographische Substanz erkennen, die bisher nicht genügend Beachtung fand und die sich nicht auf ‚den‘ deutschsprachigen Adel reduzieren lässt.

II. Adlige Autoren im europäischen Diskurs. Versuch einer politisch-geographischen Einordnung

Wer waren die Adligen unter den adlig-bürgerlichen Personen, die sich in Salons und Zeitschriften begegneten? Graf Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergis zum

51 Stephan MALINOWSKI: *Vom König zum Führer: Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat*. Berlin 2003.

52 Vgl. Eckart CONZE: *Von deutschem Adel. Die Grafen von Bernstorff im zwanzigsten Jahrhundert*. Stuttgart 2000; Marie-Emmanuelle REYTIER: *Hubertus zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (1906–1984) et Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1904–1990). Deux aristocrates entre tradition et modernité, quelques pistes de réflexion*. In: *Institut Historique Allemand* (Hrsg.): *perspectiva.net*, Oktober 2009.

53 S. Hermann KEYSERLING: *The Baltic Problem*, HKN 0086 061.17; sowie Taube an Keyserling, 18. Oktober 1942, 194.02, und HKN, B4 (Baltenkonflikt 1939f.).

Beispiel wird zwar vielfach zum Vater der europäischen Idee stilisiert, gleichzeitig aber als isolierter Fall betrachtet. Dabei war er nur einer von vielen adligen Autoren, die in der internationalen Zeitschriftenlandschaft zur politischen Idee Europas tätig waren.⁵⁴ Die Memoirenliteratur bietet einen guten Einblick in die Atmosphäre des elitären, adlig-bürgerlichen Intellektuellenmilieus des „alten Europa“. So resümierte Helene von Nostitz 1924 in ihren Erinnerungen an berühmte Salons in Wien, Berlin und Paris in der Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, wie im Salon von Cornelia Richter „damals schon [...] Hermann Keyserling mit feurigem Auge umfassende Weltbilder an einem vorüber ziehen“ ließ, „während einige Diplomaten aufmerksam auf die Gespräche lauschten, wie immer den Schlüssel irgend eines politischen Geheimnisses erhoffend.“ Salons spiegelten den elitären Charakter dieser Art von Intellektuellenzusammenkunft wider, wo sich, wie beim Wiener Buchhändler Hugo Heller, „Fürsten und Diplomaten [...] unter Literaten und Künstler“ mischten.⁵⁵ Auch preußische Diplomaten wie August Graf Dönhoff empfingen „ständige Besucher [...] aus Hoch- und Geistesadel“.⁵⁶

Der von Nostitz und Dönhoff beschriebene Kreis entspricht recht genau dem Autorenkreis, der sich in Zeitschriften wie der ER sowie in unabhängigen Publikationen der Erfassung der europäischen Identität widmete. In der beigefügten Liste der wichtigsten Bücher zur europäischen Idee, die in der Zeit von 1914 bis 1962 erschienen, ist auffällig, wie viele der deutschsprachigen Autoren einen adligen Familiennamen hatten (Tabelle 2). Ihr Werk lässt sich stilistisch in modernistischen Zeitschriften verorten, intellektuellengeschichtlich war es den psychoanalytischen Ansätzen zur Europakritik im Werk Sigmund Freuds verwandt.⁵⁷ Erst diese Mischung aus parteiideologischen, geistesgeschichtlichen und psychoanalytischen Ansätzen erklärt das Phänomen der europäischen Identitätskonstruktion in der Zwischenkriegszeit.

54 Zu Coudenhove-Kalergi als „Vaterfigur“ der europäischen Einigung vgl. Anita ZIEGERHOFER-PRETTENTHALER: Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren. Wien 2004. Zu einem vergleichbaren Projekt aus dem katholischen Milieu vgl. Prince LÖWENSTEIN: Conquest of the Past. Boston 1938.

55 Helene NOSTITZ: Aus dem alten Europa, Menschen und Städte. Weimar 1924, S. 57, 94.

56 Zitat aus Otto von HENTIGs Jugenderinnerungen, zit. n. Marion Gräfin Dönhoff: Kindheit in Ostpreußen. Bonn 1988, S. 10.

57 Vgl. Georg BOLLENBECK: Eine Geschichte der Kulturkritik. München 2007; Otto WEININGER: Geschlecht und Charakter. Wien 1903; Sigmund FREUD: Das Unbehagen an der Kultur. Wien 1930.

Tabelle 2: Bücher zur Zukunft Europas in chronologischer Folge, die zwischen 1914 und 1962 veröffentlicht wurden.⁵⁸

Beiträge deutschsprachiger Autoren sind fett markiert. Auffällig ist die Zahl adliger Schriftsteller.

- Nicholas Murray Butler, *The United States of Europe* (New York: Carnegie Endowment for International Peace, 1915)
- Friedrich Naumann, *Mitteleuropa* (Berlin: Reimer, 1915)
- Heinrich Wölfflin, *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst* (München: Bruckmann, 1915)
- Ernst Cassirer, *Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistesgeschichte* (Berlin: Cassirer, 1916)
- Rabindranath Tagore, *Nationalism* (New York: Macmillan, 1916)
- Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes* (Wien: Braumüller, 1918; München: Beck, 1922)
- Leopold v. Wiese, *Europa als geistige Einheit* (Darmstadt: Otto Reichl, 1919)
- Kn. N.S. Trubetskoy*, *Evropa i Chelovechestvo* (Sofia, 1920) [Übersetzt als Fürst N.S. Trubetskoy, *Europa und die Menschheit*. München, 1922]
- V. Zielinski, *L'Europe Unie. Essai de programme pacifiste pratique* (Konstantinopel, 1921)
- Richard Nicolaus Graf von Coudenhove-Kalergi, *Adel* (Leipzig: Der Neue Geist, 1922) und *Paneuropa* (1922)
- Thomas G. Masaryk, *Das neue Europa* (Berlin: C.A. Schwetschke & Sohn, 1922)
- Karl Anton Rohan, *Europa: Streiflichter* (Leipzig: Der Neue Geist, 1923)
- Count Harry Kessler*, *Germany and Europe* (New Haven: Yale, 1923)
- Karl Brockhausen, *Europa 1914 und 1924. Bild und Gegenbild* (Wien: Wiener literarische Anstalt, 1924)
- Edvard Beneš, *Problémy Nové Evropy a Zahraniční Politika Československá: Projevy a Úvahy Z R. 1919–1924* (Prag: Melantrich, 1924)
- Francis James Atkins, *Europe's New Map* (London: Noel Douglas, 1925)
- Wladimir Voytinsky, *Die vereinigten Staaten von Europa* (Berlin: J.W.H. Nachf. Verlagsbuchhandlung, 1926)
- Léon Trotsky, *Europe et Amérique* (Paris: Librairie de l'Humanité, 1926)
- Graf Hermann Keyserling, *Das Spektrum Europas* (Heidelberg: Niels Kampmann, 1928)

⁵⁸ Adlige Schriftsteller, die nicht aus deutschsprachigen Ländern stammten, sind mit * markiert. Wie man aus dieser selektiven Liste der bedeutendsten Bücher zur Analyse und Kritik der europäischen Identität ersehen kann, die in der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zu den Römischen Verträgen erschienen, waren Adlige zwar eine hervorragende Gruppe unter den Autoren, denen das europäische Schicksal als wichtiges Thema erschien, doch keineswegs dominierend.

- Oswald de Andr ade, *Manifesto Antropof ago* (Sao Paolo, 1928) [Cannibalist Manifesto],  bers. Leslie Bary, in *Latin American Literary Review*, Vol. 19, No. 38 (Jul.-Dec., 1991), pp. 38–47.
- Jane Nardal, ‘Black Internationalism’, first published as ‘Internationalisme noir’, in *La D p che africaine*, 15 February 1928, 5, reprinted in T. Denean Sharpley-Whiting and Georges Van Den Abeele (Eds.), in T. Denean Sharpley-Whiting: *Negritude Women* (Minneapolis and London: University of Minnesota Press, 2002), pp. 105–7.
- Francis Delaisi, *Les Deux Europes* (Paris: Payot, 1929)
- José Ortega y Gasset, *La rebeli n de las masas* (Madrid: Revista de Occidente, 1929)
- Walther Darr , *Neuadel aus Blut und Boden* (München: Lehmann, 1929)
- Sigmund Freud, *Das Unbehagen an der Kultur* (Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1930)
- Aleksandr Briantchaninoff*, *Le problème de l’union f d rative européenne* (Paris: Attinger, 1930)
- Pierre Drieu de la Rochelle*, *L’Europe contre les patries* (Paris: Stock, 1931)
- Georges Scelle, Boris Mirkin-Goutzevich*, *L’Union européenne* (Paris, 1931)
- Fedor Vergin, *Psychoanalyse der europäischen Politik* (Wien: Hess, 1931)
- Friedrich Schreyvogel, *Die Entdeckung Europas* (Leipzig: Staackmann, 1931)
- Giselher Wirsing, *Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft* (Jena: Eugen Diederichs, 1932)
- Christopher Dawson, *The Making of Europe* (London: Sheed & Ward, 1932)
- Sir Arthur Salter, *The United States of Europe and Other Papers* (London: Allen&Unwin, 1933)
- Julien Benda, ‘A moral program for Europe’, in *Foreign Affairs*, Vol. 12, No. 4 (Jul., 1934), pp. 629–38
- Gonzague de Reynold*, *L’Europe tragique: la révolution moderne: fin d’un monde* (Paris: Spes, 1934)
- Arnold Toynbee, *A Study of History* (Oxford: Oxford University Press, 1934)
- Edmund Husserl, ‘Die Krise der europäischen Wissenschaften’, Kulturbund Wien (1935)
- Prince H. zu Löwenstein, *A Catholic in Republican Spain* (London: Gollancz, 1937)
- Martin Heidegger, ‘Die Zeit des Weltbildes’ (1938)
- Warburg Institute (ed.), *A bibliography on the survival of the classics* (London: Cassells, 1938)
- Aim  C saire, *Cahier d’un r tour au pays natal* (Paris: Volont s, 1939)
- Ferdinand Czernin von und zu Chudenitz, *Europe, going going gone: A sketchy book trying to give a rough explanation of Europe, its politics, and its state of mind, for the benefit mainly of Anglo-Saxons, politicians, and other folk with uncomplicated minds* (London: Davies, 1939)
- Charles Ydewalle, *Vingt ans d’Europe, 1919–1939* (Paris: Flammarion, 1939)
- David Davies*, *A Federated Europe* (London: Gollancz, 1940)
- Franz Boas, *Race, Language, and Culture* (New York: Macmillan, 1940)
- G.D.H. Cole, *Europe, Russia, and the Future* (London: Gollancz, 1941)
- Bertrand de Jouvenel*, *Le reveil de l’Europe* (Paris, 1941)

- Baron von Rheinbaben, *Vers une nouvelle Europe* (Groupe Collaboration, 1941)
- Alfred Fabre-Luce*, *Anthologie de la nouvelle Europe* (Paris: Plon, 1942)
- Nikolaus Pevsner, *An Outline of European Architecture* (London: Pelican, 1942)
- Werner Jaeger, *Paideia: die Formung des griechischen Menschen* (Berlin: der Gruyter, 1939–44)
- Lucien Febvre, *L'Europe. Genèse d'une civilisation. Cours professé au Collège de France* (1944–45)
- Jean-Paul Sartre, 'L'Orphée Noir', Preface to Léopold Sédar Senghor (ed.), *Anthologie de la nouvelle poésie nègre et malgache* (Paris: Presses Universitaires, 1948)
- Léopold Sédar Senghor (ed.), *Anthologie de la nouvelle poésie nègre et malgache* (Paris: Presses Universitaires, 1948)
- Fernand Braudel, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II* (Paris: Armand Colin, 1949)
- Winston Churchill*, *Europe unite; speeches 1947 and 1948* (London: Cassell, 1950)
- Frantz Fanon, *Peau noire, masques blancs* (Paris: Seuil, 1952)
- Arnold Toynbee, *The World and the West* (Reith lectures, Oxford: Oxford University Press, 1953)
- Alfred Fabre-Luce*, *Histoire de la Révolution Européenne, 1919–1945* (Paris: Plon, 1954)
- Karl Anton Rohan, *Heimat Europa* (Düsseldorf-Köln: Eugen Diederichs 1954)
- Marion Gräfin Dönhoff, *Namen, die keiner mehr nennt. Ostpreußen – Menschen und Geschichte* (Düsseldorf und Köln: Eugen Diederichs, 1962)

Anhand der hervorgehobenen Autoren lassen sich idealtypisch drei Kategorien deutschsprachiger Autoren adliger Abstammung erkennen, die sich für die europäische Idee interessierten:

- 1) Deutscher Reichsadels aus der Peripherie: kulturell deutsch geprägter Reichsadels des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bzw. des Habsburgerreiches;
- 2) Deutscher Hochadel, dessen Vertreter Mitglieder internationaler protestantischer, katholischer oder ökumenischer Verbindungen waren;
- 3) Neuadel aus dem Deutschen Reich bzw. der Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie, also vor 1918 Nobilitierte oder deren Kinder.

Bemerkenswert für alle drei Gruppen ist, dass Frauen, obwohl sie in den Salons eine wichtige Rolle spielten und in der Memoirenliteratur und der Belletristik präsent waren, in der Liste der politischen Schriften gänzlich fehlen. Die geschlechtliche Rollenverteilung veränderte sich in der politischen Publizistik in dieser Zeit anscheinend nicht.

Für den ‚Adel in der Peripherie‘ war das Thema des historischen Untergangs einer alten Welt bezeichnend. So widmete sich der Schriftsteller Otto von Taube in seiner in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs übertragenen Novelle „Das Ende der Königsmarcks“ dem Schicksal des Adels, der durch eine zerbrochene Büste Gustav Adolfs – eine zentrale Szene im Werk – das Signal zum historischen Abschied erhält.⁵⁹ Ein besonderes Thema war der Zusammenbruch des Habsburgerreichs als Vielvölkerstaat, über den Autoren wie der spätere ungarische Ministerpräsident Graf Pal Teleki in seinem Artikel „Europa in der neuentstehenden Welt“ lamentierten. Die neue Welt werde eine Welt ohne Habsburger sein.⁶⁰ Der unter dem Pseudonym Ludwig Renn schreibende Arnold Vieth von Golßenau betonte den elitär-internationalen Charakter seiner in Sachsen ansässigen Familie, wobei er als Kommunist den Untergang des Adels mehr begrüßte als die meisten Vertreter seines Standes.⁶¹ Dem aus dem Baltikum stammenden Lebensphilosophen Hermann Keyserling ging es um eine Art psychologisches Porträt der europäischen charakterlichen Disposition, die einerseits negativ durch kleinbürgerliche nationale Mentalitäten geprägt sei, andererseits aber – aus übernationaler Perspektive – der kulturschaffenden Rolle des Adels ihre Identität zu verdanken habe. 1928 schrieb Keyserling:

*Ja, wenn ich mein eigenes Selbstbewußtsein analysiere – als was finde ich mich? An erster Stelle als mich selbst, an zweiter als Aristokraten, an dritter als Keyserling, an vierter als Abendländer, an fünfter als Europäer, an sechster als Balten, an siebenter als Deutschen, an achter als Russen, an neunter als Franzosen.*⁶²

In der zweiten idealtypischen Gruppe sind Vertreter des Hochadels zu positionieren, die religiös geprägt waren. Sie waren Mitglieder von elitären internationalen Organisationen wie dem Johanniterorden, der Caritas oder der Freimauer, während sie in der deutschsprachigen Presse als Schriftsteller in und Herausgeber von Zeitschriften wie *Das Abendland*, *Das Reich* sowie *Panuropa* tätig waren.⁶³ Für den deutschsprachigen Diskurs hat Vanessa Conze dieses Ideenspektrum anhand der Paradigmen des ‚Abendlands‘ und des ‚Reichs‘ als christlich geprägten

59 Otto von TAUBE: Das Ende der Königsmarcks. In: ER, Januar-Juni 1933, S. 360–368.

60 ER, Januar-Juni 1932, S. 333–347.

61 Vgl. Ludwig RENN: Adel im Untergang. Berlin/Weimar 1964.

62 Graf Hermann KEYSERLING: Das Spektrum Europas. Heidelberg 1928, S. 451.

63 Karl Anton ROHAN: Europäische Revolution. In: ER: Juli-Dezember 1933, S. 513–527. Rohan spricht von einer „gemeinschaftlich gebundenen Persönlichkeit“ (S. 519) und der Notwendigkeit einer „konservativen Revolution“ (S. 527).

Zivilisationsraum untersucht. Ihre Ideen trugen auch nach 1945 durchaus demokratiekritische Züge, was aus den Verbindungen von Organisationen wie dem Europäischen Informations- und Dokumentationszentrum zum Spanien des Generals Franco hervorgeht. Viele der adligen Europadenker aus dieser Kategorie wirkten aber auch auf demokratische Modelle der europäischen Identität in der Nachkriegszeit ein.⁶⁴

Unter den ehemaligen Neuadligen sticht vor allem die Perspektive Hugo von Hofmannsthals ins Auge, der Zeitschriften wie die ER seit ihrem Anfang prägte.⁶⁵ Wladimir von Hartlieb, Sohn des in der k.u.k.-Monarchie zum Freiherrn von Wallthor geadelten Karl Hartlieb, ist ein weiteres Beispiel für einen im Kreis um Rohan tätigen Schriftsteller, der sich allerdings als NS-Ideologe zu einer nationalsozialistischen abendländischen Reichsidee bekannte.⁶⁶ Wenn man von der ER absieht und Zeitschriften der europäischen Gesinnung wie die *Neue Rundschau* betrachtet, so kann für Neuadlige auch der Diplomat und Mäzen Harry Graf Kessler einen interessanten Einblick in die Rolle jener adligen Publizisten mit adlig-bürgerlichem und kosmopolitischen Hintergrund gewähren. In Deutschland als Neuadliger wahrgenommen, doch durch seinen Dienst bei den Preußischen Garde-Ulanen in seiner Jugend auch in hochadligen Kreisen willkommen, entstammte Kessler mütterlicherseits altem irischen Adel. Seine Bemühungen um eine an der englischen Fabian Society orientierte sozialdemokratische Politik kulminierten in einigen in den 1920er Jahren recht breit rezipierten Werken und fanden in seiner diplomatischen Tätigkeit bei internationalen Konferenzen ihren Ausdruck.⁶⁷ Seine durch stilvolle Drucke auf handgeschöpftem Büttenpapier bekannte Cranachpresse, bei der unter anderem auch die Memoiren von Helene

64 Vgl. Vanessa CONZE: *Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)*. München 2005.

65 Vgl. Hans-Christof KRAUS (Hrsg.): *Konservative Zeitschriften zwischen Kaiserreich und Diktatur. Fünf Fallstudien*. Berlin, 2003, bes. Guido MÜLLER: Von Hugo von Hofmannsthals „Traum des Reiches“ zum Europa unter nationalsozialistischer Herrschaft – Die „Europäische Revue“ 1925–1936/44, S. 155–186.

66 Vgl. Wladimir von HARTLIEB: *Parole. Das Reich*. Wien 1939.

67 Vgl. Count Harry KESSLER: *Germany and Europe*. New Haven 1923. In den 1920er Jahren veröffentlichte er zahlreiche Beiträge zur europäischen Politik in der Zeitschrift *Die Neue Rundschau*, der pazifistischen Zeitschrift *Die Weissen Blätter* sowie in der diplomatischen Zeitschrift *Die Deutsche Nation* sowie in der liberalen Tagespresse, etwa in der *Vossischen Zeitung*, der *Frankfurter Zeitung* und dem *Berliner Tagesblatt*, sowie in der britischen Zeitung *The Times*. Mit seiner eigenen Cranachpresse, gegründet 1903, die bis 1931 fortbestand, druckte Kessler eine Reihe von Klassikern der europäischen Literatur, außerdem aktuelle Autoren und die von seiner Freundin Helene von Nostitz verfassten Memoiren.

von Nostitz erschienen waren, verkörperte die Verbindung aus bürgerlichem Beruf und adligem Mäzenatentum. Aus den oben erwähnten Kategorien scheint mir vor allem die erste, die Gruppe der adligen Schriftsteller aus der Peripherie der ‚untergegangenen‘ europäischen Reiche, von Interesse zu sein, wenn es um die Frage geht, wie adlige Schriftsteller auf die von Weber gestellte Frage nach der Politik von morgen reagierten.

III. Der Adel aus der Peripherie als intellektueller Paria

Webers orientalisch klingende Verbindung des „Paria“ mit dem Berufsschicksal des journalistischen Demagogen entsprach nicht der von der politischen Linken wie Antonio Gramsci als „neue Intellektuelle“ herbeigesehnten Generation politisch engagierter Schriftsteller nach 1918.⁶⁸ Dafür gibt Webers Rede einen Einblick in die deutschsprachigen Zukunftsdiskussionen, die, wie wir gesehen haben, von einem gemischten, ‚bürgerlich-elitären‘ bzw. ‚bürgerlich-adligen‘ Milieu geprägt waren. Webers Pariabegriff trifft in besonderer Weise auf einen Typus des neuen Intellektuellen zu: die ‚ehemaligen‘ Adligen, die sich als Publizisten betätigten und sich dabei mit der Vision eines neuen Europa politisch engagierten. In Zeitschriften wie der *Europäischen Revue* erschien der Adel in ihrer Feder oft als ethnisch-kulturelle Minderheit mit ethischer Schatzkiste, aus der heraus die Rettung der europäischen Zivilisation vor dem Schicksal der Masse und der Homogenisierung möglich war. Das galt vor allem für Vertreter des ‚Adels der Peripherie‘.

Der Fall von Rohans Mentor Hermann Keyserling zeigt in besonders prägnanter Weise, dass Webers Orientalismus keine bloße Metapher war, sondern ein für die deutsche Gesellschaft der Zwischenkriegszeit typisches Phänomen. In seinem Bestseller, dem *Reisetagebuch eines Philosophen*, präsentierte Keyserling, ein oft gesehener Gast der Salons von Berlin über Wien bis Buenos Aires, den Adel als Träger europäischer Identität, einen „Typus“, der durch seine „Meidung des Verkehrs mit Angehörigen anderer Kasten [...] eine unaufhörliche Selbsterziehung im Sinne des Standesideals usw.“ gekennzeichnet war, doch nun „immer mehr an Lebenskraft einbüßt“.⁶⁹

Als Autor positionierte sich Keyserling gern als „Grenzbewohner im Sinn des Raumes wie der Zeit, Wiking und Steppenmensch, Träger ältester Tradition und

68 Antonio GRAMSCI: The Formation of the Intellectuals. In: Vincent B. Leitch (Hrsg.): The Norton Anthology of Theory and Criticism. New York 2000, S. 1138–1143 (S. 1143).

69 Hermann KEYSERLING: Das Reisetagebuch eines Philosophen. Darmstadt 1920, S. 220.

fernster Zukunft zugleich“.⁷⁰ Keyserling war einer der ersten Berater Rohans gewesen, den er bei der Gründung der Zeitschrift um Unterstützung gebeten hatte. Aus seinen Beiträgen zur ER sowie eigenständigen Publikationen können wir daher einen recht guten Einblick in die psychologisch-politische Projektion Europas im adligen Milieu der ER gewinnen. Keyserling war es zu verdanken, dass selbst die ER zivilisationskritische Beiträge von Nichteuropäern wie Rabindranath Tagore willkommen hieß.⁷¹ In seinen Beiträgen konstatierte Tagore die europäische Krise, indem er zur Notwendigkeit eines Blicks aus „Nicht-Europa“ aufrief.⁷²

Keyserling erkannte im „Bolschewismus“ eine nicht aufzuhaltende, historisch notwendige Kraft, die allerdings eine „Aristokratie der Zukunft“ hervorbringen würde.⁷³ Diesen Gedanken hatte in seinen frühen Werken auch Rohan geäußert, der sich als Reisender aus einem vergangenen Jahrhundert 1927 nach Russland begeben hatte und dies ebenfalls publizistisch verarbeitete.⁷⁴ Für Deutschland postulierte Keyserling allerdings seit 1919 die Notwendigkeit abendländischer Führerpersönlichkeiten, die den Übergang zu dieser neuen aristokratischen Phase Europas vorwegnehmen sollten, und gründete zu diesem Zweck unter der Patronage des jüngst entmachteten Großherzogs von Hessen-Darmstadt seine Schule der Weisheit.⁷⁵ Rabindranath Tagore war in seinem heimischen Bengal mit einer Art Umdeutung der brahmanischen Kaste beschäftigt, ein Projekt, mit dem sich Keyserling identifizierte. In Deutschland unterstützte Keyserling mit seiner Schule der Weisheit in Darmstadt eine Erneuerung des Adels durch Ideen aus Ost und West, die er mit seinen Freunden, Orientalisten wie Richard Wilhelm und Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau, teilte.⁷⁶

Wie Rohan näherte sich auch Keyserling in den Jahren zwischen 1933 und 1937 an das nationalsozialistische Regime an. Dies war eine strategische Positionierung, denn bei der Reichspräsidentenwahl 1925 war Keyserling einer der deut-

70 DERS.: Spektrum, S. 394.

71 Vgl. die Buchbesprechung von Hermann KEYSERLING: Rabindranath Tagore, Vision of Indian History, in: Der Weg zur Vollendung, 1923, Heft 6, (<http://www.schuledesrades.org/palme/schule/erbe/?Q=4/7/38/0/0/1/59;XXX>). S. auch den Aufsatz von Rabindranath TAGORE: Das neue Zeitalter. In: ER, 1925, Heft 2, 108–113.

72 Ebd.

73 Hermann KEYSERLING: Der Bolschewismus und die Aristokratie der Zukunft. Typoskript [1918]. HKN, 061.26.0094.

74 Vgl. Karl Anton ROHAN: Moskau. Ein Skizzenbuch aus Sowjetrußland. Karlsruhe 1927.

75 Vgl. Hermann KEYSERLING: ‚Deutschlands wahre politische Mission‘. Darmstadt 1919.

76 Vgl. Karl Kraus WALTHER: Hans-Hasso von Veltheim-Ostrau. Eine Biographie. Halle 2004. Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Orientalisten vgl. Suzanne MARCHAND: German Orientalism in the Age of Empire. Cambridge 2009.

schen Adligen gewesen, die „Hindenburg und nicht Hitler“ befürwortet hatten. Und seine spätere Loyalitätserklärung an Hitler vom April 1933 drückte Keyserling auch in einem Brief an Hindenburg aus.⁷⁷ Keyserlings Tätigkeit als reisender Intellektueller im Dienste einer deutschen Perspektive auf Europa wurde 1933/34 noch vom nationalsozialistischen Regime finanziert.⁷⁸ Doch verlor er 1935 seinen Reisepass und wurde mit wenigen Ausnahmen der Zensur unterworfen.⁷⁹ Goebbels stellte in einem Memorandum fest: „Nach eingehender Untersuchung halte ich das öffentliche Auftreten des Grafen Hermann Keyserling im In- und Ausland für staatspolitisch unerwünscht.“ Als Grund gab er Keyserlings Kontakte zu „emigrierten Literaten und Juden wie Heinrich Mann, Schalom Asch, Stefan Zweig“ sowie die „dauernde Bezugnahme Keyserlings auf jüdische Werke und Autoren“ an. Daraus ergab sich für Goebbels, dass „sich Keyserling heute trotz gewisser Zugeständnisse in klarem weltanschaulichen Gegensatz zur nationalsozialistischen Bewegung befindet“.⁸⁰ Tatsächlich hatte wie Rohan auch Keyserling, trotz seiner antisemitisch gefärbten Rhetorik, ein besonderes Interesse für die jüdische Identität im Nachkriegseuropa an den Tag gelegt und prominente jüdische Intellektuelle wie Leo Baeck als Sprecher in die Schule der Weisheit eingeladen. Einige Zeitgenossen zählten Keyserling später sogar zu den Autoren der „inneren Emigration“.⁸¹ Von den 1930er bis zu den 1950er Jahren wurde Keyserling auch

77 Hermann Keyserling an Paul v. Hindenburg, 10.4.1933: „Sehr verehrter Herr Reichspräsident, Nachdem Ihr Vertrauen die Macht dem jetzigen Herrn Reichskanzler Adolf Hitler übertragen hat, und nachdem ich gesehen, dass wirklich der Anfang einer Gesamt-Deutschen Zusammenfassung gemacht ist, habe ich mich entschlossen, dem Herrn Reichskanzler einliegenden Brief zu schreiben, in dem ich ihn meiner Loyalität versichere und die Hand zur Mitarbeit ausstrecke.“ ULB Darmstadt, HKN, Nazis 1933ff.

78 Zur Finanzierung von Keyserlings Auftritt bei der *Coopération Intellectuelle Internationale* vgl. ULB Darmstadt, HKN, R-4 Reichsschrifttumskammer 203.01.

79 „Discours du Comte de Keyserling à la Séance d’Inauguration des Entretiens sur l’Avenir de l’Esprit Européen“. Paris, 16. Oktober 1933. HKN, 0312, 070.13. Zur Korrespondenz mit der Reichsschrifttumskammer siehe HKN, 203.01. Goebbels über Keyserling, vgl. Elke FRÖHLICH (Hrsg.): *Die Tagebücher von Josef Goebbels. Sämtliche Fragmente*. München/New York 1987, I:3. Eintrag vom 9.10.1937: Goebbels notiert, dass Keyserlings Patron, der Großherzog Ernst Ludwig, gestorben ist; 12.11.1937: „Sein [Sprengers] Material gegen dieses Philosophie-Schwätzer ist vernichtend. Ich werde ihm jetzt das Maul stopfen.“ 1.12.1937: „Dieser philosophische Schwätzer ist untragbar. Ich verbiete ihm das reden und stelle seine Schriften unter Vorzensur.“ „Verbot weiterer Redetätigkeit von Graf Keyserling. Erlaß an alle zuständigen Stellen. 9. Dezember 1937“; Ebd., S. 352–361.

80 Goebbels an Lammers, Hess, von Blomberg, von Neurath, Frick, Göring, Rosenberg und Sprenger. Bundesarchiv, R 21/366, Bl. 9–16.

81 Ute GAHLINGS: Hermann Keyserling. In: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.): *Deutsche Autoren des Ostens als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus*. Berlin 2000, S. 47–75.

von späteren Theoretikern und Aktivisten postkolonialer Bewegungen außerhalb Europas rezipiert.⁸²

Der „erneute“ Untergang des Abendlandes machte es der deutschen und europäischen Öffentlichkeit nach 1945 unmöglich, den Glauben an ein neues Europa mit einem adligen Neoadelsdiskurs zu verbinden. Es blieb also nur noch Europa, obwohl einige der deutschsprachigen adligen Parias ihre Identitätsreflexionen weiterhin schriftstellerisch mit dem Schicksal Europas verbanden.⁸³ Nur lag dieses Schicksal jetzt eindeutiger in der Vergangenheit. Hier gab es auch nach 1945 einflussreiche aristokratische Publizisten wie die spätere *Zeit*-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff, doch auch in deren Werk ging es vor allem darum, den um einen kritisch neugedeuteten Adelsbegriff erweiterten Europadiskurs retrospektiv sorgfältig vom Nationalsozialismus zu trennen.⁸⁴

Ausblick

Lange Zeit präsentierte die Forschung die europäische Idee als Clusterbegriff für verschiedene als progressiv definierte politische Bewegungen wie den ‚Pazifismus‘. Die Ideologeme der ‚Integration‘ und der ‚Einigung‘ ließen offen, welche Kräfte es sind, die integrieren, und welche Objekte, die integriert werden.⁸⁵ So entstand der Eindruck, als sei der europäische Diskurs vor 1945 durchweg liberal, säkular und demokratisch gewesen; ja, als sei Europa selbst weniger ‚imaginär‘ als die europäischen Nationen. Seit Ende der 1990er Jahre wurde umgekehrt auf die

82 Zur Rezeption von Keyserlings Werk außerhalb Europas vgl. Martin KÄMPCHEN (Hrsg.): Rabindranath Tagore and Germany. A Documentation. Calcutta 1991; Jacques Louis HYMANS: Léopold Sédar Senghor: an intellectual biography. Paris 1971; Amy KAMINSKY: Argentina. Stories for a Nation. Minneapolis/London 2008.

83 Vgl. Karl Anton ROHAN: Heimat Europa. Düsseldorf u. a. 1954; Franz von PAPEN: Memoirs. London 1952, die zuerst auf Englisch erschienen und eine umfassende Apologie der ostelbischen Junker als Verantwortliche für den Sturz Brünnings enthalten; Alfons CLARY-ALDRINGEN: Geschichten eines alten Österreicherers. Berlin/Wien 1977.

84 Zur Konstruktion des Topos, der gesamte Adel sei durch den Widerstand von 1944 vertreten gewesen, s. Eckart CONZE: Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 51 (2003), S. 483–508.

85 Vgl. die Vorlesungen von Lucien FEBVRE: L'Europe, Genèse d'une civilisation. Cours professé au Collège de France en 1944–45. Paris 1999. In dieser Tradition stehend, s. die klassische Darstellung bei Walter LIPGENS (Hrsg.): Documents on the History of European Integration. Berlin 1984, zuvor Publikationen auf Deutsch zum gleichen Thema im Zeitraum von 1966–1970.

„dunkle Seite“ der europäischen Identität hingewiesen.⁸⁶ So wird auch von einer nationalsozialistischen Europaidee gesprochen, wobei allerdings eine umfassende Studie zur nationalsozialistischen Europaidee noch aussteht.⁸⁷ Auch auf der linken Seite des politischen Spektrums war die Europaidee keineswegs säkular und pluralistisch im Sinne der modernen europäischen Demokratien, sondern, wie im Fall des linken katholischen Europäismus, vor allem durch eine christliche Eignkeitsidee motiviert.⁸⁸

Ähnlich abrupt veränderte sich auch die Interpretation des Verhältnisses von gruppenbiographischen Denkdispositionen von Adligen und ihren politischen Ideen.⁸⁹ Zuerst lange Zeit als Elite im Widerstand betrachtet, wurden Adlige seit den 1990er Jahren umgekehrt als Wegbereiter des Nationalsozialismus gesehen.⁹⁰ Adlige waren besonders in der Anfangszeit der Expansion des Dritten Reiches von Teilaspekten der NS-Ideologie angezogen.⁹¹

Was heutige Europavorstellungen angeht, scheint mir die größte Bedeutung deutschsprachiger Adliger der Zwischenkriegszeit in ihrem Einfluss auf den britischen Konservatismus zu liegen. Selbst die nationalsozialistische Kritik der Paneuropa-Ideen, zu der Rohans Projekt in den 1940er Jahren ebenfalls dazugezählt werden kann, verdeutlicht die Bedeutung der Rezeption paneuropäischer Ideen in der englischen Politik. Winston Churchill, der seit den 1930er Jahren Verbindungen zum Kreis der Paneuropäer unterhielt, knüpfte noch in den späten 1940er

86 Vgl. Mark MAZOWER: *Dark Continent. Europe's Twentieth Century*. London 1998; John LAUGHLAND: *The Tainted Source. The Undemocratic Origins of the European Idea*. London 1997.

87 Vgl. CONZE: *Ideen von Europa*, S. 57ff.

88 Michael GEHLER u. a. (Hrsg.): *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert*. Wien u. a. 2001; Wolfram KAISER: *Christian Democracy and the Origins of European Union*. Cambridge 2007.

89 Stefan MALINOWSKI: *Geschichte von oben. Autobiographien als Quelle einer Sozial- und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik*. In: *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag* 7 (1999), S. 236–270.

90 Unter den französischen adligen NS-Kollaborateuren war etwa Alfred FABRE-LUCE: *Französisches Tagebuch. August 1939–Juni 1940*. Hamburg 1942. Zu den Nazi-Sympathisanten im englischen Adel vgl. Ian KERSHAW: *Making Friends with Hitler. Lord Londonderry, the Nazis and the Road to World War II*. New York 2004.

91 Zur Entwicklung des völkischen Diskurses in Adelskreisen, die sich von Hindenburg zu Hitler wandten, s. Eckart CONZE: 'Only a dictator can help us now'. *Aristocracy and the Radical Right in Germany*. In: Karina Urbach (Hrsg.): *European Aristocracies and the Radical Right 1918–1939*. Oxford 2008, S. 129–147. S. auch einen interessanten Aufsatz von Hermann KEYSERLING: *Warum Hindenburg und nicht Hitler?* In: *HKN*, Nr. 0253, 068.03, o. J.

Jahren an seine Beziehungen zu den Paneuropäern an.⁹² Im Jahr 1947 beschrieb er Europa als „noble continent“ und schreckte sogar nicht davor zurück, die russische Überlegenheit Europas – „comprising on the whole the fairest and the most cultivated regions of the earth, enjoying a temperate and equable climate“ – als Heimstätte der „great parent races of the western world“ zu beschwören. Damit setzte er dem „ariozentrischen“ Europabegriff des Nationalsozialismus seinen eigenen entgegen. Dafür trennte Churchill sorgfältig die „ancient States and Principalities of the Germany of former days“ (zu denen schließlich auch die britische Windsor-Dynastie zählte, die erst im Ersten Weltkrieg diesen patriotischen Namen erwarb) von dem negativen, preußisch-„teutonischen“ Deutschland. Dadurch konnte er den neuen Europabegriff von der unerwünschten Verbindung zu Deutschland lösen.⁹³

In ihrer bürgerlichen Rolle als Schriftsteller stilisierten deutschsprachige Adlige ihren aus der Zeit des historischen Adels überlieferten Aristokratismus zu

92 Vgl. Richard COUDENHOVE-KALERGI: The Pan-European Outlook. In: *International Affairs* (Royal Institute of International Affairs 1931–1939), Vol. 10, No.5, September 1931, S. 638–651. S. auch den Artikel „One Europe“. In: *Time Magazine*, 26.3.1945: 'It is our conviction that dismemberment of our continent or its partition into spheres of influence would inevitably lead, in a near future, to World War III. Fifteen ex-Europeans in the U.S. last week raised this warning against Yalta, Dumbarton Oaks, the whole trend of Big Three power-thinking. Their alternative: a European confederation of independent states, linked by a continental Parliament, Cabinet, President and Army. Principal sponsor of last week's 'Declaration of European Interdependence' was Count Richard N. Coudenhove-Kalergi. His best-selling *Crusade for Pan-Europe* (*Time Magazine*, 29 November 1943) vividly diagnosed the 'incurable disease' of nationalism, advocated a United States of Europe as the best palliative. Last week he lined up a gallery of Pan-European supporters. Among them: Austrian Novelist-Playwright Franz Werfel (*The Song of Bernadette*, *The Twilight of a World*, *Jacobowski and the Colonel*); Fernando de los Rios, onetime Ambassador of Republican Spain in Washington; French Playwright Henry Bernstein; Nello Camellopoulos, onetime member of the Greek Parliament; Businessman Edouard Müller (*Nestlé Chocolate*), formerly of Switzerland. Said they: only a continental confederation can 'coordinate the common political, economic and military interests of Europe and the personal rights of all Europeans.' S. auch Winston CHURCHILL: *Wir Engländer und Pan-europa* In: *Pan-europa*, 1930, 3, S. 77–81.

93 Winston CHURCHILL: A Speech at Zurich University, 19.9.1946. Speech in Albert Hall, 14.5.1947. In: ders.: *Europe Unite. Speeches 1947 and 1948*. London 1950, S. 197–202, 77ff. Zum Einfluss Coudenhove-Kalergis auf Churchill vgl. Leo Amery Papers, Churchill Archives, Cambridge. Zu Churchills Interesse an der europäischen Einigung vor dem Zweiten Weltkrieg s. Winston CHURCHILL: *United States of Europe*. In *Saturday Evening Post*, 16.2.1930; Walther LIPGENS/Wilfried LOTH (Hrsg.): *Documents on the History of European Integration*. Berlin 1988, insbesondere den Briefwechsel zwischen Coudenhove-Kalergi und der British section of the European Parliamentary Union.

einer zukunftsweisenden europäischen Exotik und präsentierten sich als die *eigentlichen* Parias der neuen Welt. Die adligen Schriftsteller, die sich von der Europaidee angezogen fühlten, wählten den Adel selbst quasi zum Beruf. Sie nutzen die Europaidee, um ihren Status für die Politik von morgen selbst zu bestimmen, bevor er von anderen „verwertet“ wurde: Nicht *trotz*, sondern gerade *wegen* ihres historischen Anachronismus sahen adlige Publizisten sich als Retter der europäischen Zivilisation. Wie ihre Ideen nach 1945 von den englischen Brahmanen trotzdem in Webers Sinne „verwertet“ wurden, bleibt noch genauer zu erforschen.